

Ist Amerika das Mass aller Dinge?

Podiumsgespräch über die Zukunft der Hochschullandschaft



Kurt Zibung v/o Fit, Thomas Held, Blaise Roulet, Christoph Romer, Marco Doring v/o Courage und Peter Gomez (v.l.).

Die Schweizer Hochschullandschaft ist im Umbruch. Weitere einschneidende Änderungen stehen bevor, nicht zuletzt auch angesichts des steigenden Spardrucks. Wohin soll und wird diese Reise gehen? Diese Frage diskutierten am Freitagabend an der GV Rapperswil namhafte Experten an einer Forumsveranstaltung im Rahmen des Zentralfestes des Schweizerischen Studentenvereins.

Die Veranstaltung unter dem Titel «Hochschullandschaft Schweiz vor Umbruch: Bald amerikanische Verhältnisse an der Hochschule Rapperswil HSR?» thematisierte einerseits die Zukunft der Fachhochschulen und andererseits die Studiengebühren sowie die damit verknüpfte Frage, wie sich das Recht auf Hochschulbildung für alle sichern lässt – oder ob dies gar nicht nötig ist. Es diskutierten unter der Leitung

von Christoph Romer (Radio Zürichsee) Blaise Roulet, Vizedirektor und zuständig für Hochschulfragen im Bundesamt für Berufsbildung und Technologie, Kurt Zibung, Schwyzer Regierungsratspräsident und Präsident des Hochschulrates der Hochschule Rapperswil HSR, Professor Peter Gomez, Rektor der Universität St.Gallen, Thomas Held, Direktor von «Avenir Suisse», sowie Marco Döring, Betriebsökonom FH und Zentralpräsident des Studentenvereins.



Denn es ist zuletzt doch nur der Geist, der jede Technik lebendig macht.
(Goethe)

Als bedeutendes, international tätiges Unternehmen in der chemisch-pharmazeutischen Industrie nutzen wir die neusten technologischen Erkenntnisse und Einrichtungen für die Herstellung von Arzneimitteln. Wir denken dabei immer an Mensch und Umwelt.

Siegfried

Siegfried Ltd
Untere Brühlstrasse 4
CH-4800 Zofingen
Phone +41 62 746 12 12
Fax +41 62 746 12 02
www.siegfried.ch

Bologna als Chance

Aufgrund der einschneidenden Änderungen durch das neue «Bologna-System» ist die Schweizer Hochschullandschaft in Umwälzung. In diesem System wird zwischen den Abschlüssen Bachelor und Master unterschieden. Wer das Bachelor-Diplom erreicht, soll die Voraussetzungen haben, ins Berufsleben einzusteigen. Für den Master-Lehrgang ist eine harte Selektion gefordert: Nur die besten Bachelor-Absolventen sollen für diesen Lehrgang zugelassen werden. Dieses neu eingeführte Bologna-System birgt für den Hochschulplatz

Schweiz Chancen, doch auch Gefahren. Als besondere Gefahr weist Peter Gomez auf die grosse Vielfalt und Zersplitterung der Hochschullandschaft in der Schweiz hin. Die Qualität einzelner Studiengänge würde leiden, da einzelne Hochschulen nicht die kritische Grösse hätten, einen qualitativ hochwertigen Lehrgang zur Verfügung zu stellen. Hier ist eine noch grössere Konsolidierung und Konzentration der Angebote vonnöten. Da mit dem neuen System die Schweiz Teil der Europäischen Hochschullandschaft wird, ist es gemäss Held unabdingbar, dass die Qualität der Lehr- und Studiengänge verbessert wird. Nur so könne die Schweiz als Bildungsland bestehen und die Qualität der Ausbildung auf einem hohen Niveau gehalten werden. Während die einen das Beispiel Amerika als Vorbild für die Förderung hochklassiger Eliteuniversitäten nannten, wiesen andere darauf hin, dass nur die Spitze den schweizerischen Universitäten überlegen, der Rest aber deutlich schlechter sei.

Weg vom Mittelmass zur Bildungs-Elite

Die Schweiz darf sich in der Bildung nicht zurückstellen und müsse über ihren eigenen Schatten springen, betont Peter Gomez weiter. Die Schweiz muss Spitzenleistungen zulassen und anstreben, sonst würde sie im

internationalen Umfeld nicht bestehen können. Im heutigen wirtschaftlichen Umfeld stünden Hochschulen und Studenten im globalen Wettbewerb.

Hochschule nur noch für Reiche?

Mit diesen Fragen verknüpft sind auch die Studiengebühren – nicht nur an den Fachhochschulen. Im Frühjahr veröffentlichten der Arbeitskreis Kapital und Wirtschaft und die Stiftung «Avenir Suisse» eine Studie, worin sie höhere Studiengebühren forderten. In dieser Studie werden höhere Studiengebühren gefordert, die mittels Darlehen vom Staat vorfinanziert und von den Studierenden nach Eintritt ins Erwerbsleben wieder zurückbezahlt werden sollen. Vom Moderator herausgefordert, setzten die Podiumsteilnehmer die mögliche Höhe der Studiengebühren fest. Sie kamen in etwa auf einen Betrag von rund 2000 Franken pro Jahr. Das Votum von CP Courage, der sich bereit erklärte, etwas mehr für Studiengebühren zu bezahlen, wenn er dafür eine gute Ausbildung erhalte, löste daraufhin angeregte Diskussionen aus über Semestergebühren und die damit zusammenhängenden Stipendien.

Unbeantwortet blieb die Streitfrage, ob und wie eine Aufteilung der Studiengänge Bachelor und Master auf die Fachhoch-



Kurt Zibungs kritischer Blick.

schulen und Universitäten verteilt werden sollen.

Die Fragerunde im Anschluss an die Diskussionsrunde zeigte noch einige Skepsis an neuen Modellen, aber auch den Willen, die Qualität der bisherigen Universitätsausbildung zu erhalten.

pd/bw



Thomas Held zeigt, Blaise Roulet betrachtet.



Geschenke für die Referenten.